

Medjugorje

APRIL 2023



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

BOTSCHAFT VOM 25. MÄRZ 2023

«Liebe Kinder!
Möge euch diese Zeit eine Zeit des Gebetes
sein.»



Liebe österliche Menschen

Christus ist auferstanden – er ist wahrhaft auferstanden! Halleluja.

Mit Christus sind wir in den letzten Wochen durch die Fastenzeit gegangen und haben besonders am Karfreitag sein Leiden betrachtet. Am Karsamstag waren wir in Trauer und in der Stille.



Dann aber, dann in der Osternacht zu Beginn Dunkelheit, ein Feuer, eine entzündete Kerze und die Worte «Lumen Christi». Jesus kam in unsere Dunkelheit und in unsere Trauer und alles wurde hell.

Die Kirche erstrahlte im Kerzenlicht. Dann hörten wir aus dem Osterlob (Exsultet) die wunderbaren Worte: «Frohlocket, ihr Chöre der Engel, frohlocket, ihr himmlischen Scharen, lasset die Posaune erschallen, preiset den Sieger, den erhabenen König! Lobsinge, du Erde, überstrahlt vom Glanz aus der Höhe! Licht des grossen Königs umleuchtet dich. Siehe, geschwunden ist allerorten das Dunkel. Auch du freue dich, Mutter Kirche, umkleidet von Licht und herrlichem Glanze! ...»

Was für eine wunderbare Botschaft haben wir in der Osternacht geschenkt bekommen: Christus hat unsere Schuld bezahlt und unseren Schuldbrief mit seinem Blut ausgelöscht – aus Liebe! Er hat die Ketten des Todes zerbrochen und ist aus der Tiefe als Sieger emporgestiegen. Hätte er das Kreuzesopfer nicht erbracht, wären wir umsonst geboren. Im Exsultet heisst es weiter: «Der Glanz dieser heiligen Nacht nimmt den Frevel hinweg, reinigt von Schuld, gibt den Sündern die Unschuld, den Trauernden Freude. Weit vertreibt sie den Hass, sie einigt die Herzen und beugt die Gewalten.» Was für einen Erlöser haben wir – aus Gnade und Barmherzigkeit! In was für einer Freude dürfen wir sein, wenn wir wissen, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist und uns befreit hat.

Später haben wir in der Osternacht unsere Taufe erneuert. Wir haben dem Satan widersagt und unseren Glauben bekannt. «Durch die Taufe sind wir mit Christus zu einem neuen Leben erweckt worden. Er lebt in uns und unter uns. In seiner Gegenwart kann die Freude am

Glauben in unserem Leben sichtbar werden und Frucht bringen.» (aus dem Messbuch). Wir sind mit Christus begraben worden und durch die Taufe mit Christus zur Auferstehung und zum ewigen Leben mit ihm bestimmt.

Ich hoffe, Sie durften das österliche Triduum ganz tief im Herzen mitleben und dürfen nun österliche Menschen sein, die eine unbeschreibliche Hoffnung und tiefe Zuversicht haben. Was auch immer unser Leben erschüttern mag, wir haben Christus und er ist auf unserer Seite. Wenn wir ihn haben, haben wir alles. Der Apostel Paulus formuliert es so im Brief an die Gemeinde in Rom: «Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.» (Röm 8,38-39) Und die Gospa hat es in der Botschaft vom 25. Juli 1998 ganz einfach formuliert: «... denn wenn ihr Gott habt, habt ihr alles.»

Die Osterzeit mag nun eine Einladung sein, den Weg mit unserem Er-

löser weiterzugehen. Die Apostel sind zwar nach dem Tod und der Auferstehung Jesu wieder in ihren Alltag zurückgekehrt und haben gefischt. Jesus hat sie erneut zur Nachfolge gerufen. In der Apostelgeschichte hören wir, dass nachdem die Jünger den Heiligen Geist empfangen hatten, der Geist Gottes durch sie Grossartiges gewirkt hat.

Die Osterzeit endet mit dem Pfingstfest. Besonders die letzten neun Tagen vor Pfingsten sind die elf Apostel zusammen mit der Mutter Jesu und anderen Personen im Obergemach gewesen und haben intensiv gebetet. Bleiben wir in dieser Osterzeit im Gebet und bitten den Heiligen Geist, dass er uns erleuchtet und führt, so dass er durch uns in dieser Welt wirken kann. Beten wir miteinander und füreinander, dass wir in dieser besonderen Zeit Salz der Erde und Licht für die Welt sind. Öffnen wir uns für den mütterlichen Segen der Gospa und lassen wir uns von ihr an die Hand nehmen.

Gottes Segen für Sie und Ihre lieben Angehörigen.

J-M Duvoisin
Jean-Marie Duvoisin

In der Osterfreude leben!

Don Philipp Isenegger von BLESS Missionswerk über die Osterfreude.

An der Tür zur Kirche stehend verabschiede ich die Gläubigen, welche zum Ostergottesdienst gekommen sind. Die Kirche war heute besonders gut besucht – es gab keinen einzigen freien Platz mehr – sodass einige sogar stehen mussten. Die Gläubigen haben sich fein gekleidet und es lag eine feierliche Stimmung in der Luft. Ja die Luft, die aus der Kirche strömt, ist noch geschwängert vom Weihrauch, der selbst den stärksten Parfumdüften konkurrenzieren kann. Die Orgel dröhnte noch das Ausgangslied und

kein Register blieb dabei verschont. Die Gläubigen reden lautstark und treten in das frühlingshafte Zelt hinaus, welches der Herr über der Kirche ausgespannt hat. Ein tiefes sattes Himmelblau und die frisch geschlüpften Blätter der grünen Wälder begrüßen so die Gläubigen zu einem Apéro auf dem Vorplatz der Kirche. Kaum hat drinnen die Orgel ihren Dienst beendet, übt sich das Bläserensemble draussen zum Besten. Champagner und Aperitif wird verteilt und dabei die Osterfreude geteilt!





Osterfreude geteilt? Ist das jetzt wirklich diese Osterfreude, in welcher jeder Christ zu leben berufen ist? Freuen sich die Gläubigen, dass der Herr durch Tod und Auferstehung das Leben neu erschaffen hat und wir darin leben dürfen? Oder freuen sie sich einfach an dem köstlichen Apéro mit den wohltonenden Klängen bei herrlicher Atmosphäre? Oder schliesst das eine das andere nicht aus?

Ich möchte hier kein Urteil darüber fällen. Doch die Erfahrung zeigt, dass kaum ein Gläubiger in unseren Breitengraden in der Osterfreude zu leben weiss. Ob die Progressiven, die Kon-

servativen oder der wahrscheinlich grösste Teil heute, die Gleichgültigen, so fehlt doch leider allzu oft den Getauften diese tiefe innere Freude! Die einen sind unzufrieden mit dem Zustand der Kirche, welche sich endlich an den Zeitgeist anzupassen hat – sie kann doch nicht so rückwärtsgerwandert, verknöchert und traditionalistisch bleiben. Die anderen sehnen sich verzweifelt nach dem Alten zurück, sind verbittert über den Status Quo und sehen in allem und jedem die Häresie, welche mit aller Macht bekämpft werden muss. Doch muss man die Osterfreude nicht wie eine Identitätskarte an den Gesichtern ab-

lesen können? Am Leben eines Menschen? An seinem Verhalten? Ist nicht genau dies das Erkennungsmerkmal eines Christen? Egal welches Tohuwabohu draussen herrscht! Die Freude verblasst nicht. Worauf gründet denn diese tiefe innere Freude? Und wie kann sie in uns immer mehr heranwachsen?

In der Osterfreude leben kann nur jener, welcher in echter und tiefer Beziehung mit Gott steht und durch das Kirchenjahr hindurch sich immer wieder neu auf das Wesentliche ausrichtet. Und Ostern markiert dabei den Wendepunkt, den Neubeginn, die Neuschöpfung, die Wiederherstellung – ja, die Verbesserung! Mit «O felix culpa – o glückliche Schuld» besingt das Osterlob (Exsultet) den Sieg über den Tod in der Osternacht. Gott stellt die Schöpfung nicht einfach wieder her, nein, er nimmt die Schuld des Menschen zum Anlass, ihn noch vollkommener zu gestalten.

Der Mensch wurde als gutes Wesen erschaffen und lebte in Freundschaft mit seinem Schöpfer, doch er wollte so sein wie Gott und liess sich durch die Schlange zur Sünde hinreissen und wurde so aus dem Paradies verstoßen. Er hat die Teilhabe am gött-

lichen Leben aufgegeben und die Sünde ist gross und allgegenwärtig geworden. Die Harmonie ist zerstört und die Herrschaft des geistigen Könnens der Seele über den Körper ist gebrochen. Und so ist die Versuchung der Köder geworden, der wie die Rübe an der Rute vor dem Esel, den Menschen den Gang durch Zeit und Raum erleiden lässt. Jesus warnt seine Jünger ausdrücklich in seiner ärgsten Stunde davor: «Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.» (Mt 26,41). Aus eigener Kraft ist es dem Menschen nicht möglich, diese Schuld zu sühnen. Und so nimmt Gott selbst in der zweiten göttlichen Person – dem Logos – die Menschennatur an, um die Schuld am Kreuz für uns zu sühnen. Es reicht Gott nicht, nur unser Schöpfer zu sein, nein, er will auch noch unser Neuschöpfer – unser Erlöser – sein! So wurde die Schuld, die uns zurecht getroffen hätte, zur glücklichen Schuld. Denn die Erneuerung ist zu einem Segen für das ganze Menschengeschlecht geworden und so besingt das Osterlob in der Osternacht zurecht: «O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen, da Christi Tod dich vernichtet hat. O glückliche Schuld, welch-

grossen Erlöser hast du gefunden!». Nicht einmal die Worte des heiligen Paulus lassen die Tiefe des erstaunlichen Wirken Gottes erahnen, wenn er sagt: «Wo jedoch die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergross geworden» (Röm 5,20). Denn noch viel mehr ist durch die Neuschöpfung geworden!

Gott, der sich in Jesus Christus entäussert hat, hat die menschliche Natur vergöttlicht!

Und bedenken wir stets: Dies war kein M-Budget-Lösepreis! Nein! Gott hat Menschengestalt angenommen, um in allem uns gleich zu leben, ausser der Sünde, und sich so dann als vollgültiges Opfer – beladen mit allen Sünden aller Menschen zu allen Zeiten – seinem himmlischen Vater freiwillig am Kreuz darzubringen!

Doch wo und wie bleibt nun die Freude über dieses heilsgeschichtliche Mysterium in uns erhalten? Immer da, wo ein Mensch umkehrt! Das griechische «metanoia» – umkehren, meint auch umdenken, das Leben verändern, den Lebens-Sinn verändern. Doch der heutige Couch Potato Christ hört das nicht gerne. Die Bequemlichkeit hat sich hierzulande

breit gemacht – wohlgerne von der Hauskirche bis zu den höchsten Ämtern in der Kirche. So hat dann auch der Heilige Geist sich dem Zeitgeist gefälligst anzupassen! Und man vergisst, passt es an, gleicht es an, blendet aus oder ignoriert ganz bewusst das Wort Gottes, die Tradition und das Lehramt der Kirche mit seinen Weisungen. Wären die Theologen von heute Akrobaten, müsste man ihnen höchst komplexe körperliche Fähigkeiten attestieren, wozu selbst Schlangenmenschen nicht fähig wären! Doch es wird ihnen aus der Hand gefressen, denn man will ja auf der Couch verbleiben. Ihre Übersetzung von Mt 16,24 wäre dann in etwa wie folgt: «Wenn einer* mir nachfolgen will, dann nehme er* die Couch auf sich und so folge er* mir nach!» Ironie



und Tragik ist dabei, dass jene den Ast absägen, auf dem sie sitzen und dabei sich selbst und noch viele andere mit in das Verderben stürzen.

Ja, wo kann da noch die Osterfreude verbleiben – selbst bei einem gestandenen, treuen und sich selbst aufopfernden Katholiken? Einfach treu durchhalten? Standhaft bleiben? Oder braucht es doch noch etwas mehr?

Die Osterfreude leben kann nur gelingen, wenn wir uns wieder ernsthaft um Umkehr bemühen! Maria gibt uns in Medjugorje als Richtschnur für ein gelungenes Christsein die fünf Steine mit (Eucharistie, Gebet, Bibel lesen, Fasten und monatliche Beichte). Wie kann ich zur Eucharistie kommen und Kommunion mit dem lebendigen

Gott halten, wenn noch Sünde in mir ist? Wie kann ich im Gebet zu Gott sprechen, wenn ich selbst voller Hass und Zorn bin? Wie kann ich das Wort Gottes aufnehmen und als Tröstung, Weisung oder Ratgeber erfahren, wenn ich selbst unversöhnt bin? Wie kann ich Fasten und Gott ein Opfer schenken, wenn ich nicht bereit bin, mich selbst Ihm aufzuopfern? Wir müssen alle in die Schule Mariens gehen. Mirjana Soldo beschreibt es in ihrem neuen Buch «Mein Herz wird triumphieren» wundervoll, wie sie selbst in diese Schule Mariens gegangen ist (siehe Buchvorstellung Seite 32/33). Maria ist Mutter und Lehrerin zugleich. Als Mutter liebt sie ihre Kinder und empfindet deshalb in allem auch mit ihnen. Am 25. Januar 2019 sagte sie: «Heute lade ich euch als Mutter zur Bekehrung ein.» Sie weiss, dass ihre Kinder immer wieder lernen müssen umzudenken. Von Gott her zu denken und nicht vom eigenen Ego. Maria begleitet uns mütterlich auf unserem Lebensweg zu ihrem Sohn und erinnert uns immer wieder daran, die wesentlichen Dinge im Leben voranzustellen. Die himmlische Berufung ist der Siegespreis, den wir von Gott in Christus Jesus geschenkt bekommen haben. Dieses Ziel dürfen wir nie aus den Augen verlieren (vgl. Phil 3,14).



Als Mutter bringt sie uns alles bei, was wir brauchen, und sie wird nie müde, uns zu begleiten. Als Lehrerin ist sie geduldig, freut sich über jeden neuen Schritt, bleibt stets voller Hoffnung, fordert uns heraus und wünscht uns Gutes, damit wir glücklich sind! Sie möchte, dass wir hier auf Erden schon die Osterfreude leben dürfen und nicht erst in der Ewigkeit.

Zur echten Umkehr hilft also eine Beichtpraxis, die sich nicht am Minimum orientiert – einmal im Jahr vor Ostern, wie es die Kirche vorgibt. Maria empfiehlt einmal monatlich! In der Beichte übergibt der Beichtende dem Priester, der vollmächtig Christus vertritt, alle Schuld – ja, «o glückliche Schuld!» Denn durch die Lossprechung des Priesters werden die Sünden am Kreuz vernichtet und so durch die Vergebung zum Segen für den Beichtenden. Neuschöpfung! Ja, sie werden zum Segen, jedoch bedarf es der tiefen Reue, die eine echte Umkehr ersehnt! Und wir nehmen damit das Ostergeheimnis erst richtig in Anspruch. Jesus sagt zu der heiligen Schwester Faustina: «Ich will, dass die Sünder zu mir kommen ohne jede Furcht. Die grössten Sünder haben ein besonderes Anrecht auf meine Barmherzigkeit. Ich freue mich, wenn

sie ihre Zuflucht zu meiner Barmherzigkeit nehmen. Ich überhäufe sie mit Liebe, weit über ihre Erwartungen...». Wer diese heilsbringende Erfahrung der eigenen Schuld in seinem Leben immer wieder machen darf, lernt, mit den Kreuzen, den Ablehnungen, den Verspottungen, den Verletzungen, dem eigenen Scheitern umzugehen. Nichts ist so intim wie die eigene Schuld. Die Psychotherapie vermag sie eventuell zu analysieren, aufzuarbeiten und macht den Schuldigen vielleicht auch wieder mehr oder weniger handlungsfähig, jedoch die Gewissheit, dass die Schuld vergeben ist, haben wir erst durch das Sakrament der Versöhnung. Und als ob dies ja nicht genug wäre, werden wir noch weit über unsere Erwartungen mit Liebe überhäuft!

Osterfreude ist aus dieser ständigen und hier auf Erden nie endenden Umkehr zu leben! Würde nun bei Champagner und Aperitif die Osterfreude geteilt? Wahrscheinlich eher nein. Denn die Erfahrung war, dass nur sehr wenige das Sakrament der Versöhnung in Anspruch nahmen. Und wenn man in der Predigt oder im Gespräch die Gläubigen darauf aufmerksam macht, erntet man oft nur Kopfschütteln und wird belächelt. Ist deshalb resignieren

angebracht? Nein! Die Krise in der Kirche hat in unseren Breitengraden erst begonnen. Es wird noch viel heftiger kommen. Eine Umfrage vor acht Jahren ergab, dass im deutschsprachigen Raum über die Hälfte der Priester nur einmal im Jahr zur Beichte gehen und viele gar nicht mehr. Ein Sakrament in der Krise und dabei schändlichst vernachlässigt von den Hirten selbst! Gerade der Priester, welcher Christus sakramental vergegenwärtigt, läuft Gefahr, sich zu einer gespaltenen Persönlichkeit zu entwickeln, wenn er nicht öfter das Sakrament der Versöhnung selbst empfängt.

Nochmals: Ist resignieren angebracht? Nein! Leben in der Osterfreude – in der ständigen Umkehr! Es ist eine spannende und ja fraglos auch eine herausfordernde Zeit, in der wir leben. Doch vieles ist uns hinterlassen, mit dem wir fruchtbar wirken können! Und es werden weltweit nicht weniger lernbegierige Schüler in der Schule Mariens! Nein, es werden immer mehr! Halleluja! Gehen wir selbst mit gutem Beispiel voran und ermutigen wir vermehrt die Gläubigen, dieses kostbare Sakrament zu empfangen. Unsere eigene Bekehrung und unser Zeugnis ist Mission!

Don Philipp Isenegger

Speise vom zweifachen Tisch

Teil 4 der Reihe zur Lectio divina erläutert, wie Christus im Wort der Heiligen Schrift real gegenwärtig ist.

Täglich ist der Christ zum Mahl geladen, weil die Kirche «vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht», so betont es das Zweite Vatikanische Konzil in seiner dogmatischen Konstitution *Dei Verbum* 21. Was die Kirche anbietet, ist kein Fastfood, darf auch nicht wie solches konsumiert werden. Die Gläubigen empfangen vom doppelten Tisch Vor-Speise für das himmlische Mahl, wo der «Genuss» in Aussicht steht, die *fruitio Dei*. Geniessen braucht Verweilen, damit der köstliche Geschmack in vollem Umfang erfahren werden kann. Verkosten fällt manchmal dem Gottesdienstbesucher nicht leicht. Vielleicht ist er müde, kämpft mit Zerstreuungen. Die schlecht funktionierende Lautsprecheranlage erschwert, das Wort Gottes zu vernehmen. Der Ablauf der Heiligen Messe lässt wenig Raum zu individuellem Innehalten.

Deshalb empfiehlt die Kirche Übungen, um den Genuss beider Speisen, so-

wohl vom Tisch des Wortes Gottes wie vom Tisch des Leibes Christi, zu intensivieren. Sie rät in beiden Fällen zu einem Vor- und/oder einem Nachtsch. Die Gegenwart Christi in der Hostie tiefer zu verkosten, hilft vor allem die längere eucharistische Anbetung, aber auch vor und nach der Messe vor dem Tabernakel zu verweilen, das Herz auf Christus auszurichten und für die Vereinigung mit ihm zu danken.

Ebenfalls in sakramentaler Weise gegenwärtig ist der auferstandene Herr in seinem Wort. Bereits der heilige Ignatius von Antiochien (gest. vor 117) schreibt vom «Evangelium als dem Fleisch Jesu». Und der heilige Kirchenvater Hieronymus (gest. 420) fordert seine Mitchristen auf: «Lasst uns die Heilige Schrift lesen! Ich halte das Evangelium für den Leib Christi. Und wenn er sagt: 'Wer mein Fleisch nicht isst und mein Blut nicht trinkt' und es im Hinblick auf das Mysterium (Sakrament der Eucharistie) verstanden werden kann, so ist doch das Wort der Schrift, die göttliche Weisung, wahr-

haft Leib und Blut Christi. Wenn wir zum Mysterium hinzutreten und nur ein Krümchen herunterfällt, sind wir in Gefahr. Wenn wir das Wort Gottes hören und das Fleisch Christi und sein Blut in die Ohren gegossen wird, und wir an anderes denken, in welcher grosse Gefahr begeben wir uns dann.» (Tract. Ps 147)

Stärkende Nahrung kann eine Speise nur sein, wenn sie gut gekaut und wirklich aufgenommen wird. Damit dies beim Wort Gottes geschieht, empfiehlt es sich sehr, die Schrifttexte, welche die Kirche täglich in der heiligen Messe vorlegt, in der persönlichen Lectio divina zu verkosten. Ist das im Voraus möglich, dann erfüllen diese Worte – hört man sie dann in der Eucharistiefeier – das Herz viel tiefer, wecken innigere Freude, weil die Mühe des ersten Anhörens und

Verstehens entfällt. Oft weist ein Wort der Tagesperikopen den Weg zu einer wirklichen *participatio actiosa*, einer «tätigen Teilnahme» des Herzens an der Eucharistiefeier. Ein schönes Beispiel findet sich im Evangelium des 3. Sonntages im Jahreskreis im Lesejahr C: «Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.» (Lk 4,20-21) Für den Gläubigen spricht durch den Diakon oder Priester, der das Wort Gottes verkündet, aktuell Christus selber. Deshalb schenkt er ihm seine ungeteilte Aufmerksamkeit. Denn nicht bloss damals vor 2000 Jahren, auch hier und jetzt will das Wort Gottes sich erfüllen, indem es aufrichtet, heilt, zur Umkehr bewegt, ermutigt und Weisung gibt. Unsere tägliche Nahrung nehmen wir zu uns, damit wir die nötige Kraft ha-



ben, die Aufgaben und Herausforderungen des Alltags gut zu bestehen. Auch in dieser Hinsicht hat die Lectio divina einen besonderen Wert. Keine Situation und keine Erfahrung des menschlichen Lebens, die in der Bibel nicht vorkommt. Um im Bild des Mahles zu bleiben: Sind der eucharistische Leib und das Blut Christi das Hauptgericht, so die Worte der Heiligen Schrift alle anderen Beilagen und Speisen, ohne die das Hauptgericht nicht voll zur geschmacklichen Geltung käme. Ein Festmahl ist stets ein Ganzes, eine Symphonie für alle Sinne.

Das Schott-Messbuch (<https://www.erzabtei-beuron.de/schott/index.php>) gibt Anregung, wie die Heilige Schrift tägliches Brot werden kann, indem es vor die Schriftlesung einen zentralen oder einprägsamen Vers aus der folgenden Perikope setzt. Als junger Mönch notierte ich mir diesen Zentralvers jeweils auf einem Zettel, lern-

te ihn auswendig, damit er mir Zwischenverpflegung durch den ganzen Tag sei. In dieser Weise kann ich mir einen Vers aus der täglichen Lectio, der mich heute besonders berührt hat, nehmen, mir einprägen und den ganzen Tag über wie Maria «in meinem Herzen erwägen». (vgl. Lk 1,19) Eine befreundete Benediktinerin bereitete mir einmal ein besonders kostbares Geschenk, einen Christus-Kalender. In schöner Schrift schrieb sie aus den Briefen des heiligen Paulus alle Sätze auf je eine Karte heraus, in welchen von Christus die Rede ist. Jede Woche oder auch jeden Tag kann ich eine dieser Karten nach vorne schieben und mir das entsprechende Wort aneignen. Momentan: «Für mich ist Christus das Leben.» (Phil 1,21) Dies hilft mir, das Kalender-Motto in die Tat umzusetzen: «Auf Christus hin wachsen.» (Eph 4,15)

Fortsetzung folgt...

Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit

Der Sonntag der Barmherzigkeit stösst uns an, die Werke der Barmherzigkeit zu leben. Am Beispiel des dritten Werks «Nackte bekleiden» zeigt Pater Bruno Rieder OSB, wie dies gehen kann.

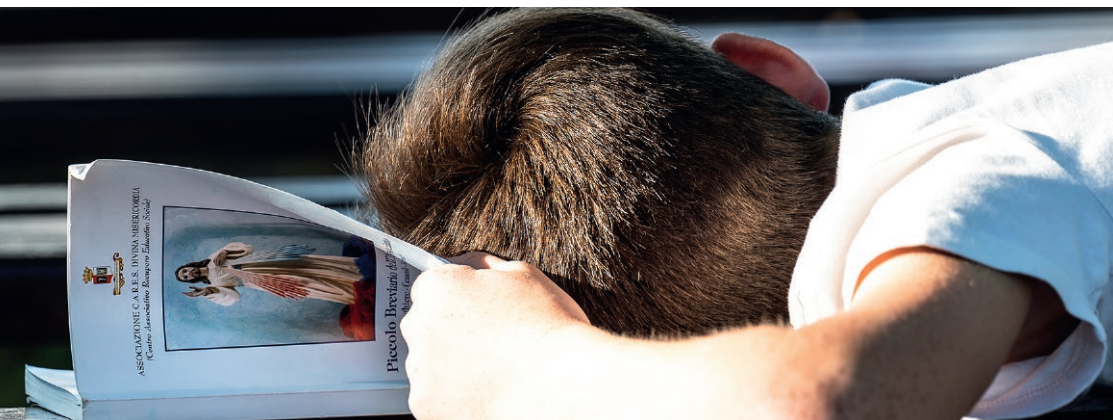
Barmherzigkeit will konkret werden

Papst Franziskus schrieb in der Verkündigungsbulle des Jubiläums der Barmherzigkeit 2015/16: «Gottes Barmherzigkeit ist nicht eine abstrakte Idee, sondern eine konkrete Wirklichkeit, durch die Er seine Liebe als die eines Vaters und einer Mutter offenbart, denen ihr Kind zutiefst am Herzen liegt.» (Misericordiae Vultus 6) Wenn Gottes Barmherzigkeit konkret ist, dann muss es auch unsere Barmherzigkeit sein: «Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.» (Lk 6,36) Wie die Liebe ist die Barmherzigkeit in der Bibel kein blosses Gefühl, sondern zeigt sich im Tun.

Der Sonntag der Barmherzigkeit ist als Weisser Sonntag auch Erinnerung an unsere Taufe. Als Getaufte sind wir aufgerufen zu Taten der Barmherzigkeit. Wie soll das gehen? Diese Fra-

ge hat zwei Aspekte. Erstens: Woher kommen die Kraft und die Motivation zu diesen Werken? Die Antwort finden wir im Basistext für die leiblichen Werke der Barmherzigkeit, im Gleichnis vom Gericht des Menschensohnes über die Völker: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.» (Mt 25,40) In den Armen, Notleidenden, Bedürftigen tritt uns Christus entgegen.

Zweitens: Was soll ich tun? Papst Franziskus: «Die Verkündigung Jesu nennt uns die Werke der Barmherzigkeit, damit wir prüfen können, ob wir als seine Jünger leben oder nicht.» (MV 15) Bereits im Alten Testament finden sich Listen mit Taten der Barmherzigkeit, so im Buch Jesaja. Der Prophet kritisiert im Namen Gottes ein Fasten, dem kein Leben der Nächstenliebe entspricht. Er fordert ein Fasten, das Gott gefällt: «die Fesseln des Un-



rechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.» (Jes 58,6-7) Das heisst: Werke der Barmherzigkeit zu tun, hat stets auch mit Fasten zu tun, also mit Verzicht: das eigene Ego zurückstellen. Statt sich in Sorge um sich selbst zu verzehren, Gott sorgen lassen und alles Nötige von Ihm erwarten.

Der Katechismus der Katholischen Kirche umschreibt die Werke der Barmherzigkeit als «Liebestaten, durch die wir unserem Nächsten in seinen leiblichen und geistigen Bedürfnissen zuhelfen kommen» (2447). Er unterscheidet dementsprechend zwischen den geistlichen und den leiblichen Werken der Barmherzigkeit. Letztere sind: 1. Die Hungrigen speisen. 2. Den Dürstenden zu trinken geben. 3. Die Nackten bekleiden. 4. Die Fremden aufnehmen. 5. Die Kranken besuchen. 6. Die Gefangenen besuchen. 7. Die Toten begraben. Die ersten sechs Werke nennt Jesus – in Weiterführung alttestamentlicher Texte – in der Gerichtsrede Mt 25. Das siebte Werk

erwähnt der fromme und gerechte Tobit: «In den Tagen Salmanassars tat ich für meine Volksgenossen viele Werke der Barmherzigkeit. Mein Brot gab ich den Hungernden und Kleider den Nackten; und wann immer ich sah, dass jemand aus meinem Volk starb und hinter die Mauer von Ninive geworfen wurde, begrub ich ihn.» (Tob 1,16-17) Im Folgenden möchte ich nur eines, das dritte der leiblichen Werke der Barmherzigkeit herausgreifen: die Nackten bekleiden.

Der heilige Martin bekleidet einen Nackten

Die Disentiser Klosterkirche ist dem heiligen Martin geweiht. Deshalb steht uns Mönchen die berühmte Mantelszene, die im Chor der Kirche dargestellt ist, stets vor Augen. In dieser Szene praktiziert Martin das dritte Werk der Barmherzigkeit. Sulpicius Severus, der die Lebensbeschreibung des Heiligen verfasst hat, weist uns in der Schilderung dieses Ereignisses auf grundlegende Dinge hin, die für die Praxis der Barmherzigkeit gelten. Er schreibt: «Martinus begegnete einmal mitten im Winter, der von so aussergewöhnlicher Härte war, dass viele vor lauter Kälte starben, am Stadttor von Amiens einem nackten Armen. Dieser bat die Vorbegehenden um Erbar-



men. Doch alle liefen an dem Elenden vorüber.» Wir lernen: Der Ernstfall trifft uns unerwartet. Im Nackten kommt uns Christus, der Bräutigam, entgegen. Wehe, wenn wir nicht zur rechten Zeit genügend vom Öl der Barmherzigkeit erworben haben – das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt 25,1-13) geht dem Gerichtsgleichnis unmittelbar voraus. Der Ernstfall ist oft eine einmalige Gelegenheit.

Der Arme ist für mich reserviert

Die Erzählung des Sulpicius erinnert auch an das Gleichnis vom barmher-

zigen Samariter (Lk 10,29-37). Der nackte Arme von Amiens bittet die Vorbegehenden um Erbarmen, um Taten der Barmherzigkeit, nicht bloss um mitleidige Gefühle. Doch wie der Priester und Levit im Gleichnis «liefen alle an dem Elenden vorüber». Seien wir ehrlich: Wie rasch ist dieses Vorbeilaufen geschehen? Wir sind gerade nicht in Stimmung, es eilt, wir haben etwas vor, oder wir haben Angst, es drohe eine Gefahr? Wir sehen die Not oft nicht, wollen sie vielleicht auch nicht sehen. Dagegen der Samariter: «Er sah ihn und hatte Mitleid.» Es geht um eine spezielle Art der Er-

kenntnis, wie Sulpicius fortfährt: «Da erkannte Martinus, ganz gotterfüllt, dass der Arme, dem die anderen keine Barmherzigkeit schenkten, für ihn aufbewahrt sei.» Unsere Ausrede lautet oft: Es gibt noch hundert andere, die sich um diesen Menschen kümmern können und sollen. Warum gerade ich? Gott schickt dir, gerade dir, diesen Menschen. Jesus will zu dir kommen – und zwar in diesem Armen. Er ist ein Geschenk Gottes an dich. Du bist der Beschenkte und nicht der überlegene Spender. Deshalb der Vorschlag: Wenn ein Mensch in Not plötzlich deine Hilfe braucht, dann sprich das innere Gebet: «Danke, Gott, dass Du mir diesen Menschen schickst. Danke, Christus, dass Du zu mir kommst.» Diese spezielle Geistesgegenwart, die erkennt, dass der Arme vor mir für mich «aufbewahrt ist», ist

eine Gnade Gottes. Von Martin heisst es: Er war «ganz gotterfüllt».

Lächerlich oder vorbildlich?

Wir sind, wie gesagt, erfinderisch mit Ausreden: «Doch was sollte er tun?» Was soll ich tun? «Ausser dem Soldatenmantel, mit dem er bekleidet war, hatte er ja nichts.» Ich habe ja nichts zum Geben, bin kein Fachmann für dieses Problem. Doch habe ich wirklich nichts, was ich teilen könnte? Ein Soldatenmantel ist besonders lang und weit, damit er auch als Decke dienen kann. Er ist aus gutem, warmem Stoff, damit er in jeder möglichen Lage seinen Dienst versieht. Auf uns übertragen: Wie oft sorgen wir doppelt und dreifach vor, aus lauter Angst, es könnte uns eine kleine Unbequemlichkeit passieren, wir könnten selber in Not geraten. ■■■

BOTSCHAFT VOM 18. MÄRZ 2023

«Liebe Kinder,
ich rufe euch auf, meinen Sohn durch Gebet und Barmherzigkeit so gut wie möglich kennenzulernen; dass ihr reinen und offenen Herzens lernt, zuzuhören. Dass ihr hört, was mein Sohn euch sagt, damit ihr geistig von Neuem seht. Damit ihr, als Volk Gottes, in Einheit mit meinem Sohn mit eurem Leben die Wahrheit bezeugt. Betet, meine Kinder, dass ihr gemeinsam mit meinem Sohn all euren Brüdern und Schwestern nur den Frieden, die Freude und die Liebe bringen könnt. Ich bin bei euch und segne euch mit dem mütterlichen Segen.»

Die Erscheinung begann um 13.33 und dauerte bis 13.39 Uhr.





■■■ Gibt es da nicht etwas zum Teilen – sofern wir Angst und Sorge durch Gottvertrauen ersetzen? Martin gibt ja nicht den ganzen Mantel, sondern nur die Hälfte dem Armen. Er wird also nicht selber erfrieren.

Taten der Barmherzigkeit bringen nicht unbedingt der Nobelpreis ein, wie das Beispiel des heiligen Martin zeigt: «Von den Umstehenden fingetliche an zu lachen. Denn mit dem halben Mantel sah er recht kümmerlich aus.» Durch die Werke der Barmherzigkeit wirst du in manchen Fällen zum Aussenseiter, weil du nicht mehr funktionierst, wie die Leute so funktionieren: zuerst für sich selber sorgen;

möglichst viel Geld verdienen, besitzen und geniessen; stets up to date sein: in der Kleidermode, mit dem Handy etc. Doch es gibt zum Glück nicht nur die Spötter: «Viele jedoch, die einsichtiger waren, bedauerten tief, dass sie solches nicht getan hatten, zumal sie reicher waren als er und den Armen hätten bekleiden können, ohne selbst dabei nackt zu werden.» Einige bringt also das stumme Vorbild des Heiligen zum Nachdenken, zur Reue und Umkehr.

Das Brudersakrament

Der heilige Martin hat spontan barmherzig gehandelt, erkannte einfach: Ich bin der Nächste dieses

Nackten, er ist für mich «reserviert». Er hatte gar keine Zeit, sich zu überlegen, dass Christus ihm im Armen begegne. Erst im Traum offenbart ihm Gott die tiefere Bedeutung seiner Tat: «In der folgenden Nacht, als Martinus in tiefem Schlaf lag, sah er Christus mit seinem halben Soldatenmantel bekleidet, mit dem er den Armen bedeckt hatte.» Christen suchen nach Gotteserfahrungen – und meinen dann oft, das seien ausschliesslich besondere Gefühlszustände. Ob sie bei solchen Emotionen tatsächlich immer Gott erfahren, ist eine Frage. Ganz sicher erfahren wir Christus, wenn wir selbstlos barmherzig gegenüber dem Nächsten sind. Die Kirchenväter sprachen deshalb vom «Brudersakrament».

Am Schluss schreibt Sulpicius: «Diese Christus-Vision verführte den seligen Martin keineswegs zu menschlicher Ruhmsucht. Er erkannte vielmehr in seiner Tat die Güte Gottes.» Damit befolgt er die Mahnung des Apostels Paulus: «Wer sich also rühmt, der rühme sich im Herrn.» (2 Kor 10,17) Martin weiss, dass alle Barmherzigkeit, die wir üben, nur Weitergabe dessen ist, was wir von Gott empfangen haben. Christus will uns als seine Werkzeuge.

Scham und Beschämung

Der heilige Martin hat seinen Mantel geteilt, um einen Nackten zu bekleiden. Was hat das mit uns zu tun? Hat jemand von uns schon einmal einen unfreiwillig Nackten gesehen, der Kleider gebraucht hätte? In der Bibel ist zum ersten Mal von nackten Menschen die Rede in Gen 3,7. Als Folge der Ursünde gehen Adam und Eva die Augen auf «und sie erkannten, dass sie nackt waren». Die Sünde macht also nackt, sie erzeugt Scham. Jemanden «ausziehen» heisst: sein Vergehen öffentlich breitschlagen, ihn an den Pranger stellen. Ein Mensch wird dadurch beschämt und das heisst: man nimmt ihm die Würde, weil man ihm die Freiheit zum Neubeginn nimmt, ihn festnagelt auf sein Fehlverhalten: «Du Lügner! Du Dieb! Du Verräter!»

Im Alltag reizt die Versuchung, die Blößen von Mitmenschen weiterzuerzählen. Solches scheint im Menschen drinzustecken, seit es ihn gibt. Deshalb erzählt ebenfalls schon das Buch Genesis eine solche Geschichte (Gen 9,18-27). Noach ist noch unerfahren im Umgang mit Wein, so dass er von der ersten Weinprobe betrunken wird. Entblösst liegt er im Zelt, in einem doppelten Sinn: nackt, ohne Kleider, aber auch sichtbar in seinem bekle-



genswerten Zustand der Trunkenheit. Noachs Sohn Ham wird Zeuge dieses Absturzes seines Vaters – und er erzählt es weiter. Heute würde er mit dem Smartphone ein Foto machen und es auf Instagram posten. Anders seine beiden Brüder. Voller Takt- und Zartgefühl gehen sie rückwärts zu ihrem Vater ins Zelt, um ihn so nicht anzustarren und nicht zu beschämen. Und sie bedecken seine Blösse mit einem Überwurf.

Blössen zudecken

Auch Jesus richtet in der Bergpredigt strenge Worte an Menschen, die andere blossstellen: «Wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein.» (Mt 5,22) Und der Apostel Petrus schreibt: «Die Liebe deckt viele Sünden zu.» (1 Petr 4,8) Dies praktizierten in vorbildlicher Weise die Wüstenväter im 4.-6. Jahrhundert.

Die sogenannten Apophthegmata Patrum erzählen davon.

Der Altvater Ammonas entwickelte viel Phantasie, um den Fehler eines Bruders zuzudecken: «Abbas Ammonas kam einmal an einen Ort, um zu essen. Und dort war einer, der einen schlechten Ruf hatte. Und es geschah, dass eine Frau kam und in das Kellion des Bruder hineinging, der einen schlechten Ruf hatte. Die Bewohner dieses Ortes merkten dies und waren erregt. Sie taten sich zusammen, um ihn aus dem Kellion zu verjagen. Und da sie wussten, dass Ammonas der Bischof für diesen Ort war, kamen sie und baten ihn, dass er mit ihnen komme. Als der Bruder (dies) merkte, nahm er die Frau und verbarg sie in einem grossen Fass. Als die Menge angekommen war, sah Ammonas das Geschehene, aber durch Gott durchschaute er die Sache. Er ging hinein (in das Kellion), setzte

sich auf das Fass und befahl, das Kellion zu durchsuchen. Wie sie nun heruntasteten und die Frau nicht fanden, sagte Abbas Ammonas: Was ist das? Aber Gott verzeiht euch. Und er betete und liess alle weggehen. Dann fasste er die Hand des Bruders und sagte zu ihm: Hüte dich, Bruder. Als er das sagte hatte, ging er weg.» (AP 122) Der Altvater ahmt mit seinem Tun Gott nach. Mitmenschen blossstellen, gar verleumden ist viel schlimmer als aufgrund einer Schwäche zu fallen. Und die Barmherzigkeit will stets ermutigen: «Gib auf dich acht, Bruder!»

Neu bekleidet sein

Die durch die Sünde hervorgerufene Nacktheit ist nicht das letzte Wort. Christus, die göttliche Barmherzigkeit in Person, hat uns ein neues Kleid gegeben. Davon erzählt eine weitere Geschichte: «Der Priester von Pelusium hörte einmal über einige Brüder, dass sie andauernd in der Stadt seien, ins Bad gingen und so sich selbst vernachlässigten. Als er in die Versammlung kam, nahm er ihnen das Mönchsgewand. Hernach aber liess es ihm keine Ruhe, sein Herz pochte, es reute ihn und er ging zu Abbas Pöimen – wie berauscht von seinem Gedanken, er brachte auch die Gewänder mit und berichtete dem Abbas die Sache. Der

Greis sprach zu ihm: Hast du nicht etwas vom alten Menschen an dir? Hast du ihn ausgezogen? Der Priester antwortete: Ich habe am alten Menschen noch teil. Darauf der Alte: Siehe nun: wie du, so sind auch die Brüder. Wenn du noch ein wenig vom alten Menschen hast, dann bist du genau so der Sünde ausgeliefert. Da ging der Priester weg, rief die Brüder zusammen, warf sich den elf (Brüdern) zu Füssen, zog ihnen das Mönchsgewand wieder an und entliess sie.» (AP 585) Das Mönchsgewand entspricht dem Taufkleid, ist Symbol für den neuen Menschen, der wir durch Gottes Gnade in der Taufe werden. Dieser Gnade soll unser Tun entsprechen: «Legt den alten Menschen des früheren Lebenswandels ab, der sich in den Begierden des Trugs zugrunde richtet, und lasst euch erneuern durch den Geist in eurem Denken! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit!» (Eph 4,22-24)

Nackte bekleiden bedeutet also: Ich selbst darf aus Gottes Barmherzigkeit leben. Dieses Geschenk, dieses Bekleidetsein, will ich teilen, besonders mit den Armen und Ausgestossenen und mit den Menschen, die Gottes Liebe noch nicht kennen.



Die Muttergottes hat mit jedem einen eigenen Plan

Die Gebetsaktion Wien besuchte am 24. Juni 2022 Milka Grbavac (geborene Pavlović). Sie ist die leibliche Schwester der Seherin Marija Pavlović-Lunetti. Die 12jährige Milka Pavlović hatte nur am 24. Juni 1981 eine Begegnung mit der Muttergottes.

Milka, wie war der erste Tag, an dem die Muttergottes erschienen ist?

Am ersten Tag, am 24. Juni 1981, also genau vor 41 Jahren, ist die Muttergottes gekommen. Als erstes hat Ivanka sie gesehen, dann Mirjana, und dann bin ich dazugekommen. Ich kam hier auf dem Weg vorbei und sie riefen mich, um sicherer zu sein, was vor sich geht. Ich kam zu ihnen und sie fragten mich, was ich sehe. Ich sagte, dass ich eine Dame sehe. Sie waren älter und verstanden bereits, dass es die Muttergottes ist. Ich bin nicht erschrocken, sondern fand sie schön. Ich sagte zu ihnen: «Vielleicht ist diese Dame aus einem anderen Dorf.» Denn ich wusste nicht, dass es die Muttergottes ist. Sie waren alle älter als ich und sie sahen, dass es die Muttergottes war. Sie sind erschrocken, ich nicht. Ich hatte nicht das Gefühl, dass

ich etwas sah, das mir Angst gemacht hätte. Ich sagte zu ihnen: «Es könnte sein, dass diese Dame aus einem anderen Dorf stammt». Ich dachte, da ich die Schafe hütete, dass auch sie mit Schafen hierher gekommen ist. Dann fragten sie mich wieder: «Milka, was siehst du?» Ich sagte: «Ich sehe, dass sie auf einer Wolke steht und in der einen Hand etwas hält.» Aber wir haben nicht gesehen, was es ist. Mit der rechten Hand deutete sie uns, dass wir zu ihr kommen sollen. Ich habe ihnen gesagt, was ich sehe, aber weil ich auf die Schafe aufgepasst habe, ging ich mit den Schafen weiter. Bei uns war es so: Wenn einen die Mutter geschickt hat, die Schafe auf die Weide zu führen, dann musste man sie nach Hause bringen. Also sagte ich zu ihnen: «Ich gehe weiter.» Sie riefen andere herbei, die vorbeigekommen sind, Ivan und den anderen Ivan (Ivan Ivanko-

vić), auch sie waren älter als ich und sie haben sofort verstanden, dass das die Muttergottes ist. Ich aber erkannte dies nicht. Auch sie sind ein bisschen erschrocken. Dann kam Vicka von der anderen Seite, auch sie ist erschrocken. Ich sagte zu ihnen: «Warum habt ihr Angst? Das ist ja nichts Schreckliches, das ist eine Dame.» Also haben wir sie alle gesehen, sie aber waren in einem verängstigten Zustand.

Könntest du uns beschreiben, wie sie Jesus bedeckt hat?

Die Muttergottes hielt Jesus mit einem Schleier bedeckt, aber wir näherten uns ihr nicht. Sie hat ihren Schleier immer wieder ein wenig weggezogen und dann hat sie Jesus wieder

mit dem Schleier bedeckt. Sie winkte uns zu, dass wir näherkommen sollen. Wir sprachen miteinander, ob wir dasselbe sehen, und als alle das Gleiche sagten, waren wir überzeugt.

Wie sah Jesus aus?

Wir gingen nicht näher hin, um ihn zu sehen. Die Muttergottes war auf dem Berg, wir waren am Fuss des Berges. Die Muttergottes hat uns die ganze Zeit gedeutet, zu ihr zu kommen, aber wir gingen nicht hin. Ivan und die anderen sind davongelaufen, ich lief hinter ihnen her. Das war am 24. Juni 1981 um 18 Uhr abends. Als wir nach Hause kamen, begannen wir es allen zu erzählen. Dann sagten Ivan und die anderen, dass wir gemeinsam



wieder hingehen sollen, um zu sehen, was wir gesehen haben. Wir kehrten mit den Leuten an denselben Ort zurück, aber die Muttergottes war nicht mehr da. Deshalb haben die Leute am ersten Abend gesagt, dass wir lügen. Am darauffolgenden Tag ging ich nicht hin, denn meine Mutter sagte zu mir: «Milka, du gehst morgen mit mir, wir werden Heuarbeiten machen.» Ich ging am Morgen mit meiner Mutter weg, meine Schwester Marija blieb zu Hause. Vicka kam am Abend vorbei, um mich zu holen, aber da ich nicht zu Hause war, ging Marija mit ihnen mit. Ich war damals 12 Jahre alt.

Sie gingen auf den Berg hinauf und du warst nicht dabei, weil du mit deiner Mutter bei der Heuarbeit warst. Die anderen sahen die Muttergottes am 25. Juni 1981 und an diesem Tag wird das Jubiläum gefeiert?

Ja, weil die Muttergottes an diesem Tag zum ersten Mal mit ihnen gesprochen hat.

Gab es damals noch keinen Weg, der auf den Podbrdo führte?

Es gab einen schmalen Pfad, auf dem die Schafe gingen, denn bei uns hatte damals fast jedes Haus Schafe. Davon haben wir gelebt.

Wie war es, als die anderen am zweiten Tag zurückgekommen sind, und du gehört hast, dass sie mit ihr gesprochen haben?

Um ungefähr sechs Uhr am Abend sagte ich auf dem Feld zu meiner Mutter, dass ich gehen muss. Aber die Mutter liess mich nicht gehen. Ich hatte das Gefühl, als würde mir jemand in den Rücken stossen, dass ich gehen soll, aber meine Mutter sagte zu mir: «Milka, du musst folgsam sein, du musst hier bei mir bleiben.» Die Mutter wollte wegen dem Kommunismus und allem anderen keinen Ärger haben. Als meine Mutter und ich vom Feld, das zwei Kilometer von unserem Haus entfernt war, zurückkamen, setzte sich die Mutter auf unsere Stiege. Marija kam vom Berg herunter und sagte: «Mutter, ich habe die Muttergottes gesehen.» Die Mutter sagte: «An dich habe ich gar nicht gedacht!» Denn Marija war am ersten Tag nicht mit dabei gewesen.

Damals wusste niemand, dass die Muttergottes so lange erscheinen würde?

Nein. Wenn es uns jemand gesagt hätte, hätten wir es nicht geglaubt. Am Anfang haben es wenige geglaubt, erst später begannen sie es zu glauben.

Wie waren die darauffolgenden Tage?

Ich bin am dritten Tag wieder hingegangen, aber ich habe nichts mehr gesehen. Meine Schwester Marija ging jeden Tag hin. Ich habe nie danach gefragt, warum ich die Muttergottes nicht mehr gesehen habe! Mir genügt es, sie einmal gesehen zu haben! Als Kind dachte ich «Warum habe ich sie nicht wiedergesehen?» und im Dorf sagten sie spasshalber, dass die Muttergottes herausgefunden hat, dass ich eine Heidin bin. Pater Slavko sagte einmal spasshalber, dass sich die Muttergottes in mir geirrt hat. Ich war 12 Jahre alt und habe ihm geantwortet: «Die Muttergottes irrt sich nicht, sie

hat einen Plan mit jedem!» Es hat mir leid getan, dass es so war, aber so war es im Plan der Muttergottes. Ich sage zu den Pilgern, dass es am besten ist, die Muttergottes zu sehen, wenn man in den Himmel kommt, nicht hier, denn wenn wir sie oben sehen, dann sind wir sicher, dass wir im Himmel sind. Ich habe später geheiratet und habe bereits erwachsene Kinder. Sie sind 28, 24 und 20 Jahre alt. Wir leben in Ljubuški, aber im Sommer sind wir hier. Wir haben in Medjugorje, wo mein Elternhaus war, ein Haus gebaut.

Was hat dein Vater Filip zu all dem gesagt, was vor sich ging?



Er war fröhlich und hat alle Pilger aufgenommen. Ich erinnere mich, als die ersten Pilger gekommen sind, dass er ihnen Wein, Schnaps und vieles andere angeboten hat. Er sass mit ihnen zusammen und betete den Rosenkranz. Den Pilgern, die keine Kinder hatten, sagte er, dass er für sie beten wird. Später sah ich, dass sie ihm ein Geschenk mitgebracht haben, als sie wieder gekommen sind. Er sagte: «Ich habe für sie gebetet und sie haben ein Kind bekommen.»

Wie viele Geschwister seid ihr?

Wir sind drei Brüder und drei Schwestern, insgesamt sechs: Pero,

Andrija, Ante, Ruska, Marija und ich.

Wie sehr erinnerst du dich an Pater Jozo Zovko?

Ich kann mich nur ein bisschen an ihn erinnern. Aber Pater Slavko habe ich oft gesehen, er ging zu Beginn der Erscheinungen jeden Morgen mit Marija auf den Erscheinungsberg und auch später immer wieder.

Wie siehst du diese Veränderungen in der Welt? Früher gab es den Kommunismus, jetzt gibt es Krieg.

Es ist schwer. Am Anfang gab es mehr Glauben, wir hatten in materieller

Hinsicht nicht viel. Heutzutage haben sich die Menschen mehr dem Materiellen zugewandt und sich darin verloren. Man hat alles, und man rennt einfach irgendwohin, man arbeitet, manche vernachlässigen den Glauben. In dieser Welt kann sich jeder verlieben.

Marija sagte heute, dass sich jeder in die Muttergottes verlieben soll. Bist du immer noch in die Muttergottes verliebt?

Jeden Tag, wenn ich den Rosenkranz bete, denke ich daran! Man kann das nie vergessen! Wer den Rosenkranz nicht betet, der verirrt sich, wer betet,

steht auf guten Beinen. Deshalb sage ich euren Lesern: «Betet den Rosenkranz und ihr werdet euch nie verirren! Wenn man betet, hilft Gott.» Die Pilger hätten es manchmal gerne, dass die Hilfe sofort kommt. Wenn man betet, hilft Gott immer. Man muss jeden Tag beten, später sieht man es im Lauf des Lebens allmählich, dass Gott hilft. Wenn man eine Familie hat: dass es gut geht, dass alle gesund sind. Das ist ein grosses Geschenk!

Pater Slavko hat immer von acht Sehern gesprochen. Er hat auch dich erwähnt, aber du warst immer im Hintergrund.

Man braucht nicht im Vordergrund sein, es genügt, klein zu sein und normal zu leben, man sollte freudig sein. Heutzutage haben die Menschen viel, aber sie sind nicht zufrieden. Wenn man in seinem Herzen zufrieden ist, dann ist man mit allem zufrieden. Wir dürfen uns wegen der Muttergottes nicht schämen, denn wenn wir in den Himmel kommen, könnte es passieren, dass die Muttergottes sich wegen uns schämt.

Danke für das Gespräch!

Das Interview für die Gebetsaktion führte Dr. Maximilian Domej.



Neues Buch der Seherin Mirjana

Im 2022 ist das Buch «Mein Herz wird triumphieren» in Deutsch erschienen. Ein Beitrag vom BLESS Misionswerk.

«Mein Herz wird triumphieren» heisst das neue auf Deutsch übersetzte Buch von Mirjana Soldo, der Seherin aus Medjugorje in Bosnien-Herzegowina, die seit ihrem 16. Lebensjahr in Visionen die Gottesmutter Maria sieht und mit ihr sprechen darf. Es sind Worte voll des Trostes, die aus dem Herzen einer tiefgläubigen Christin stammen. Sich mit der einzigartigen Lebensgeschichte der heute 56-Jährigen zu befassen, ist demnach nur lohnenswert.

Die Hände gefaltet, ein Rosenkranz zwischen den Handflächen, blondes Haar, ein vor Staunen geöffneter Mund und stahlblaue grosse Augen, die hoffnungsvoll und demütig nach oben blicken. Dies ist der Anblick von Mirjana Soldo, wenn sie die Frau sieht, die aussergewöhnliche Schönheit und Anmut besitzt wie keine andere: die Jungfrau Maria. Wie muss es sein, seit 40 Jahren die Mutter von Jesus Christus, den Retter aller Menschen, in Visionen zu sehen? Erst 16-jährig war Mirjana, als sie und fünf andere

Kinder eine mysteriöse Frau am Hang eines Hügels in der Nähe des Dorfes Medjugorje in Bosnien-Herzegowina stehen sahen.

Das Buch beschreibt die persönliche Geschichte einer demütigen, realistischen und von der Liebe Gottes ergriffenen Mirjana, die für ihren Glauben an Jesus und Maria viel Widerstand erfuhr. Sei es von den Lehrern, die Gott als «nichts anderes als ein blosses Märchen» beschrieben oder die Ärzte, die an ihrer psychischen Gesundheit und Normalität zweifelten oder auch die Polizisten, die sie mit hasserfüllten Worten beleidigten. Es waren aber ebenfalls Journalisten, die sie verspotteten und nicht zuletzt die Kommunisten, die ihr sogar mit dem Tod drohten. Trotz allem blieb Mirjana standhaft dank der Kraft, die ihr Gott durch das Gebet gab. Selbst vor dem Tod hatte sie keine Angst. Denn er bedeutet ewiges Zusammenleben mit der Gesegneten Mutter, nach der sich Mirjana nach jeder Erscheinung schmerzlich sehnt.

Es sind grundlegende und moralische Fragen, die sich die Autorin stellt. Darauf findet sie berührende Antworten, welche die Liebe und Weisheit Gottes in ihr bezeugen. Die Zeilen sind von Mirjana selbst verfasst in einfacher ehrlicher Sprache und schönen Beschreibungen, die in eine angenehme Anzahl an Kapiteln eingeteilt sind. Die Kapitel beginnen inspirierend mit einem Bibeltext oder einer wortwörtlich zitierten Botschaft der Mutter Gottes. Die vielen kleinen, aber emotional packenden Momente von Mirjanas Leben und Alltag stärken den christlichen Glauben, nicht zuletzt, weil sie auf Wahrheit und Liebe gründen. «Das überwältigende Gefühl der Liebe, das

ich während der Erscheinungen fühlte, war nichts, was ich je zuvor auf Erden gespürt hatte.» An diesem seligen Gefühl lässt uns Mirjana teilhaben. Sie spricht von Wundern und Heilungen, die unserer heutigen Welt fremd sind, aber täglich durch unseren Herrn Jesus Christus zu erfahren wären.

«Pass gut auf Medjugorje auf, Mirjana. Medjugorje ist die Hoffnung der ganzen Welt.», sagte Papst Johannes Paul II. während jener Begegnung, die eine bleibende Wirkung in Mirjana hinterliess. Es ist demnach nur lohnenswert, sich mit dieser einzigartigen Geschichte zu befassen, die in erster Linie Trost spenden soll.



Angaben zum Buch

Autorin: Mirjana Soldo-Dragicevic
438 Seiten, broschiert, 23 x 15,5 cm
Herausgeber: Matica Hrvatska Čitluk
ISBN: 978-9-926495-08-4

Das Buch ist im Tiberias Buchladen in Medjugorje erhältlich. Es kann ebenfalls im Miriam-Verlag, Jestetten, zum Preis von Euro 19.95 (exkl. Porto) bestellt werden. Der Verlag befindet sich an der Grenze zur Schweiz. Kontakt: info@miriam-verlag.de
www.miriam-verlag.de
0049 77 45 92 98 30

Kurznachrichten aus Medjugorje

Erzbischof Aldo Cavalli und Pater Marinko Šakota nahmen am Gebetstreffen der «Associação caminhos de maria» in Fatima teil. Der apostolische Visitator für Medjugorje sprach in einem Vortrag über das Thema «Gnaden von Gott suchen». «Medjugorje – ein Schatz unserer Zeit, Fortsetzung von Fatima» war der Inhalt des Beitrages vom ehemaligen Pfarrer von Medjugorje. Über 2'000 Personen kamen zum Treffen.

■■■

Am Aschermittwoch und am Donnerstag nach Aschermittwoch waren die Pfarreiangehörigen von Medjugorje zur geistigen Erneuerung eingeladen. Um 17 Uhr Rosenkranzgebet, anschliessend Eucharistiefeier. Danach sprach Pater Josip Vlašić im Saal von Johannes Paul II.

■■■

Der 13. iberamerikanische Kongress «Maria Königin des Friedens» fand dieses Jahr vom 1. bis 5. März in Costa Rica statt. Er wird jährlich in einem lateinamerikanischen Land, in Spanien oder in Medjugorje organisiert.

■■■

Jeden Mittwoch in der Fastenzeit findet nach dem abendlichen Gebets-

programm eine Fastenkatechese im gelben Saal statt. Besonders die Pfarreiangehörigen sind dazu eingeladen, da in der Regel wenige Pilger da sind und die Einheimischen so mehr Zeit für sich haben. Vor allem in der Pilgersaison sind viele Ortsansässige mit dem Pilgerempfang ausgelastet.

■■■

Mitglieder der Union der Minderbrüder Europas haben sich zur 15. Generalversammlung in Medjugorje getroffen. Während ihrem Treffen Anfangs März besuchten sie das Mutterdorf. Mit dabei war auch der Generalminister des Franziskanerordens Pater Massimo Fusarelli OFM, der vor 17 Jahren zum ersten Mal in Medjugorje war und seither den Ort drei Mal besucht hat.

■■■

Zwei Pilger, Gerard und Slavko, sind vom 25. Februar 2023 von Wien nach Medjugorje zu Fuss gepilgert. Ungefähr 900 Kilometer haben sie in 16 Tagen zurückgelegt.

■■■

Das 28. «Pilgerleiterseminar» fand vom 14. bis 18. März in Medjugorje statt. Ein Beitrag darüber folgt in einem späteren Monatsheft.

Marienfeste im April

1. Fest Unserer Lieben Frau von der Zärtlichkeit (Smolensk)
2. Fest Unserer Lieben Frau vom Wege (Leon/Spanien)
6. Erscheinung der «Dreimal wunderbaren Mutter» Ingolstadt 1604
12. Erscheinung Mariens in Tre Fontane (Rom)
14. Fest der Barmherzigkeit Mariens
20. Fest der Schmerzhafte Mutter (Quito/Ecuador)
26. Fest Maria, Mutter vom guten Rat
27. Fest Unserer Lieben Frau von Montserrat (Spanien)
Fest Unserer Lieben Frau von Wilna (Litauen)
30. Fest Unserer Lieben Frau von Afrika (Algerien)

Samstag vor dem 2. Sonntag nach Ostern: Fest Unserer Lieben Frau des Valle (Catamarca/Argentinien)

26. April: Fest Maria, Mutter vom guten Rat

Das Fest «Unsere Liebe Frau vom Guten Rat» wird seit dem 17. Jahrhundert in Genazzano (Italien) gefeiert, dann von Papst Leo XIII. Ende des 19. Jahrhunderts für die ganze katholische Kirche eingeführt. Das Gnadenbild «Mutter vom Guten Rat» befand sich der Überlieferung zufolge ursprünglich in Jerusalem. Um es vor Entheiligung oder Zerstörung zu schützen, übertrugen Engel das Bild um 1260 nach Skutari/Shkodra in Albanien; als es auch dort bedroht war, trugen die Engel es der Legende nach am 25. April 1467 nach Genazzano in Italien, wo es seither Ziel vieler Pilger ist, die sich Hilfe in seelischen Krankheiten und Leiden erhoffen.



Mai 2023

Mi 03.05. – Mi 10.05.2023	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Di 16.05. – Di 23.05.2023	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Sa 20.05. – Sa 27.05.2023	8 Tage	✈	Drusberg Reisen

Juni 2023 – 42. Jahrestag

Di 20.06. – Di 27.06.2023	8 Tage	✈	👤	Sylvia Keller
Mi 21.06. – Mi 28.06.2023	8 Tage	🚌	👤	Drusberg Reisen

Juli 2023 – 34. Jugendfestival

Sa 22.07. – Mo 31.07.2023	10 Tage	🚌	👤	Catholix Tours
Di 25.07. – Mo 31.07.2023	7 Tage	✈	👤	Adelbert Imboden
Di 25.07. – Mo 31.07.2023	7 Tage	🚌	👤	Adelbert Imboden

August 2023

Sa 26.08. – So 03.09.2023	9 Tage	🚌	Bless Missionswerk
---------------------------	--------	---	--------------------

September 2023

Mo 04.09. – Do 14.09.2023	11 Tage	✈	👤	Adelbert Imboden
Mi 06.09. – Mi 13.09.2023	8 Tage	✈	👤	Adelbert Imboden
Di 12.09. – Di 19.09.2023	8 Tage	✈	Sylvia Keller	
Sa 16.09. – Sa 23.09.2023	8 Tage	✈	Drusberg Reisen	

Oktober 2023

So 01.10. – So 08.10.2023	8 Tage	🚌	Drusberg Reisen	
Fr 06.10. – Sa 14.10.2023	9 Tage	🚌	👤	Bless Missionswerk
Sa 07.10. – Fr 13.10.2023	7 Tage	✈	👤	Bless Missionswerk
Sa 07.10. – Sa 14.10.2023	8 Tage	✈	Adelbert Imboden	
Sa 14.10. – Sa 21.10.2023	8 Tage	✈	Sylvia Keller	

👤 = Jahrestag
👤 = Exerzitien

👤 = Jugendfestival
👤 = für Familien und Jugendliche

Änderungen vorbehalten.

Internationale Seminare in Medjugorje

für Priester	03. – 07. Juli 2023
Jugendfestival	26. – 30. Juli 2023
für Ehepaare	08. – 11. November 2023



Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Bless Missionswerk
Anmeldung über:
Drusberg Reisen AG
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.bless.swiss

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
wallfahrt@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch



Bestelltalon

- Gratisabonnement:** Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) April 2023

___ Anzahl Monatsheft(e) März 2023

___ Anzahl Monatsheft(e) Februar 2023

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

*Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
 Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln*



Medjugorje Schweiz
 Maria Königin des Friedens
 CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)

Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)

Konto: IBAN.: CH72 0900 0000 8534 0814 8

BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)

Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch

www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)

www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

IMPRESSUM

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 5450 Exemplare

Bildlegende: Rudolf Baier S. 1, 5, 6, 8/9, 10, 13, 14, 17, 18, 24, 29, 30/31, 37, 38, 40; Information Center Mir Medjugorje S. 20/21; Stefan Schwenke S. 22; Gebetsaktion Wien S. 27; Wikimedia S. 35

Heftnummer: April 2023, Nr. 415



